

Christvesper

Christvesper 2018

„Und des Herrn Engel trat zu ihnen und der Engel sprach: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn du, die du klein bist unter den Städten, aus dir soll mir der kommen, der Herr sei. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht und jeder Mantel, durch Blut geschleift, verbrannt wurde. Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, auf dass seine Herrschaft groß werde und da sprachen die Hirten untereinander: „Über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell“ ...

War es so? Oder wenn nicht, wie dann? Sind das die Reste, die hängenbleiben und redet tatsächlich keiner mehr von dem Kind und dem Frieden, der möglich ist?

Worum geht es heute?

Was bedeutet uns Weihnachten?

Gibt es ein unverrückbares Wissen und ein unbeeindruckbares Hoffen oder rutscht alles durcheinander im Wirrwarr unserer Zeit, der Vielfältigkeit aller Werte und Anspruchshaltungen, der Toleranz gegenüber den verschiedenen Lebensentwürfen?

Was bedeutet uns dieser heilige Abend???

Heilig ist ja genau das Gegenteil von irdisch, hiesig, endlich.

Heilig ist rein, unantastbar, göttlich – einen solchen Abend beschert uns heute der Herr. Und wir? Wir essen Würstchen ...

„Aber uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und wir werden ihn finden in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, in Windeln gewickelt bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Ich könnte noch lange so weiter machen. Aber gleich bricht das Chaos aus, denn es geht nicht alles gleichzeitig; man kann wohl Texte ineinanderweben, aber gelebtes Leben geht hier oder dort, mit dir oder mit einem anderen, heute oder heute nicht.

Wir müssen uns entscheiden.

Welcher Nachricht wollen wir trauen.

Welche Hoffnung soll uns erfüllen.

Welches Licht weist uns den Weg.

Was erzählen wir weiter.

Wo kommt uns Rettung her?

Halten wir das Wunder der Weihnacht für groß genug, unser Leben und unsere Welt zu verändern? Oder neigen wir dazu, den großen Gott zu verniedlichen und seine umstürzende Parteinahme für die niedrige schwangere Magd, die armselig lebenden und hart arbeitenden Hirten zu verharmlosen?

Wir lieben es ja, zu singen: „Ich steh an deiner Krippen hier“. Aber meinen wir auch: „Ich komme bring und schenke dir, was Du mir hast gegeben?“

Das betrifft alles. So kurz so klar.

Alles, was ich bin und habe, alles, was ich liebe und kann, alles mich ausmacht und andere in mir sehen, alles was ich an Erinnerungen, Schätzen, Gedanken und Bildern in mir hüte. Alles. Sind wir bereit, uns so bedingungslos zu verschenken, uns so bedingungslos einer – da wird es schon schwierig – Idee, Hoffnung, Wahrheit? - zu widmen?

Das ist hochriskant und widerstrebt unserer wohldosierten Art, uns auf irgendetwas einzulassen. Einen Rest behalten wir uns vor. Darum sind wir im Zweifel doch lieber versichert gegen dies und das und heiraten nur, weil wir wissen, dass es notfalls auch einzeln wieder

weitergeht. Darum relativieren wir klug, damit andere uns nicht für unreflektierte Schwärmer halten.

Mit Haut und Haar verschreibt man sich doch nur in jugendlichen Sturm- und Drang-Zeiten. Aber vielleicht ist es genau das, was händeringend fehlt:

- dass wir glauben und vertrauen auch wenn das unzeitgemäß erscheint
- dass unsere Versprechen gelten
- dass wir unseren Einsichten Taten folgen lassen
- dass wir uns bekennen
- dass wir einstehen für das, was wir für richtig oder eben auch für falsch halten

Andernfalls wird es finster um uns.

Andernfalls werden wir versinken in der Dunkelheit schmutziger Geschäfte, dreckigen Gelds, ideologischer Grabenkämpfe, nicht endender Kriege und Flüchtlingsströme, seelischer Angst und Perspektivlosigkeit, demütigender Abhängigkeit, gravierender Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit.

Andernfalls werden wir nicht mehr wissen, wem wir trauen und worauf wir bauen können, was wahr ist und verlässlich.

Andernfalls wird es finster um uns.

An „andernfalls“ sind wir nah dran.

Deshalb ist uns gesagt:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Ich finde, das ist eine großartige und sehr barmherzige Ansage. Sie sagt so viel mehr über Weihnachten als wir begreifen und mutet uns nicht zu, an unserem schwachen Verstand zu verzweifeln, wenn wir es nicht schaffen mit den Kategorien unseres Denkens nachzuvollziehen, was es genau bedeutet, dass Gott Mensch wird, dass eine unberührte Frau ihn unter Schmerzen zur Welt bringt, dass Wörter Fleisch werden.

Es wird hell, denn das Joch, diese ungeheure schwere niederdrückenden Last auf unseren Schultern, die uns hindert den Kopf zu heben und knechtet und in die Spur zwingt, ist zerbrochen. Es wird hell, wir können uns aufrichten, so dass man uns sieht!

Es wird hell, weil die Militärstiefel und Gewaltsymbole verschwinden und wir uns nicht mehr verbarrikadieren müssen.

Es wird hell, weil ein Kind geboren wird – ein gleiches unter Gleichen, denn wir alle sind Geborene. Mit ihm wird uns bewusst, wie wir gemeint sind. An seiner Seite werden wir Wege gehen können, die die Welt verändern.

„Denn er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Und er wird der Friede sein. Und die Klarheit des Herrn leuchtete. Und der Engel sprach: Euch ist heute der Heiland geboren.“

Und wir behielten die Worte bewegen sie in unserem Herzen.

Gesegnete Weihnachten!